

Und am Ende noch der Vorschlaghammer

MURNAUER HORVÁTH-TAGE Gymnasiasten transponieren Horváths Stück „Zur schönen Aussicht“ ins Hier und Jetzt

Murnau – Sprechen wir zunächst über das Ende. Mein Gott, rummst die Szene in die allgemeine Partystimmung hinein. Endlich tun die Darsteller mal das, was sie in einem Musikclub tun sollten, also tanzen. Und dann erhebt sich Katharina Henckel doch von ihrem Außenposten an der rechten Flanke der Bar, an der sie davor festzukleben schien. Man hat die Frau nicht beachtet, weil sie scheinbar zur Dekoration gehört. Wie der DJ (Fritz Weinzierl), der nichts sagt, aber für jeden Moment die passende Mucke hochdreht. Oder das Partygirl (Carlotta Franke), das erst miesepetrig auf einer Couch rumflätzt, dann aber doch noch auf ihre Kosten kommt.

Aber bei Kathi Henckel ist das anders. Sie rahmt die Geschichte ein. Mehr noch, sie ist die Geschichte. „Habt Ihr euch alle amüsiert“, fragt sie das offensichtlich angeheiterte Publikum. Und als sich zustimmendes Murmeln in der Westtorhalle ausbreitet, greift sie zum Vorschlaghammer und schlägt rücksichtslos zu. Keine Angst, im übertragenen Sinn nur. Sie outet sich als die Tochter der Hauptdarsteller, Christine



Rücksichtsloser Egoist: Alexander Schroll verkörpert den Strasser, dahinter ist Katharina Henckel als sein Kind zu sehen.

FOTOS: ANDREAS MAYR

und Strasser, die im ganzen Stück zwar viel Sympathie für Geld, aber keine Empathie für ihr gemeinsames Kind aufbringen können. Nicht einmal einen Namen gestehen sie dem Kind zu.

Der Schluss ist nicht von Horváth, aber er ist Horváth. „So hätte es Horváth heute inszeniert, da bin ich mir sicher“, sagt Gabi Rudnicki, die Leiterin der Murnauer Horváth-Tage. Dieses marginalisierte Mädchen ist eine universale Parabel auf die heutige Zeit, in der viele Gruppen

am Rand aufbegehren, nach einer Stimme verlangen, nach Teilhabe. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender-Personen, nicht-weiße Menschen, Behinderte, Arme. Diese Botschaft lässt keinen kalt, weil die Macher davor den maximalen Kontrast bedient haben. Praktisch jede Figur aus Horváths Theaterstück „Zur schönen Aussicht“ ist laut, unaufrichtig und ein rücksichtsloser Egoist. Der größte natürlich der Strasser (Alexander Schroll), der sich



Eine Frau in einer Männerrolle: Maria Schilcher spielt den Schaumweinhändler Müller, dahinter sitzt Nico Raba als Chauffeur Karl.

beim ersten Auftritt in seiner ganzen übertriebenen Männlichkeit genüsslich langsam den Gürtel nach dem Sex schließt, das Hawaiihemd geöffnet lässt und das Publikum als „das Allerletzte“ bezeichnet. Ja, mit solchen Typen hat man es hier zu tun. Am Ende verschwören sich all diese Morallosen zum Komplott gegen die unschuldige Christine. Die hat es doch tatsächlich gewagt, dem Strasser von ihrem gemeinsamen Kind zu erzählen, nachdem der ihre Briefe unbeantwortet ließ.

Verkörpert wird die Christine an den zwei Abenden von zwei Schauspielerinnen. Magdalena Boeddeker verleiht ihr einen inneren Furor. Giuliana Fiorillo zeichnet eine viel gebrochenerere Frau, die sich in das Labyrinth der Lügner und Selbstdarsteller verirrt, nur mit Glück wieder herausfindet. Das war ja immer schon Horváths genialer Kniff, dass eigentlich nichts an diesem Stück „schön“ ist, nicht einmal die „Aussicht“ im heruntergekommenen Club.

Das Außergewöhnliche an der Interpretation der Murnauer Gymnasiasten (zwölfte Klasse) um Lehrer Johannes Riedelsheimer ist der Ansatz. Sie haben es doch tatsächlich geschafft, diesen oft gähnend langwierigen Stoff gehörig zu straffen (53 Minuten!), die komödiantischen wie inhaltschweren Elemente zu erhalten und das Theater in die 2020er Jahre zu transponieren. Die Darsteller sprechen von Malle, vom Shitstorm, vom „Scheiß Putin“, sie schwärmen von der Höllgasse, Murnaus echtem Club im Markt, sie bestellen Burger und Pommes. Sie besetzen Männerrollen mit Frauen (Maria Schilcher als Schaumweinhändler Müller). Und sie zimmern ihr Stück mitten hinein ins Publikum, das Requisite wird. An einem Abend klatschen die Kronkorken an das Schuhwerk der Gäste, am anderen spritzt das Bier in Reihe eins. Als der geniale Twist dann aufgelöst und der Applaus geklatscht ist, wird die Westtorhalle zum realen Club. Die Lautsprecher rauschen hoch, an der Bar gibt's Getränke für alle. Man tanzt und ratscht und lacht. So geht Horváth 2022.

ANDREAS MAYR